

## Neue Medien

**Andrew Darley: Visual Digital Culture.**

**Surface play and spectacle in new media genres**

London, New York: Routledge 2000, 225 S., ISBN 0-415-16555-5, \$ 22,99

Über die Tragweite der ‚digitalen Revolution‘ wird weiter heftig debattiert. Das liegt zum einen daran, dass das Verständnis von ‚Kultur‘ in weiten Kreisen unserer Gesellschaft nach wie vor in auffälliger Weise von längst etablierten Praktiken des ganz alltäglich gewordenen Umgangs mit Computer-gestützten digitalen Technologien abweicht – zum anderen aber auch daran, dass im Fahrwasser einiger weniger, ewig wiedergekäuter prominenter Standpunkte bislang eher aufgeregt über Gut oder Böse der zur Debatte stehenden Phänomene gestritten wird, als dass sich ein nüchtern analytischer Diskurs etabliert hätte. Trotz seiner konventionellen Herangehensweise ist es daher umso wohltuender, wenn Andrew Darley zunächst in einem umfassend recherchierten und sachlich dargelegten Abriss die graduelle Entwicklung digitaler Technologien sowie deren Einsatz im Unterhaltungs- und Kunstbereich seit Beginn der Sechzigerjahre nachzeichnet.

Etwas merkwürdig angesichts dieses besonnenen Ansatzes wirkt jedoch das Folgekapitel, in welchem Darley diese Entwicklungen von einschlägigen Standpunkten aus reflektiert – und dabei zum Zweck einer möglichst erschöpfenden Phänomen-Diagnose die in ihrer Programmatik zum Teil krass differierenden Denkansätze von Jean Baudrillard, Fredric Jameson und Umberto Eco auf eine Reihe von verwandten Konzepten und Begriffen reduziert. Um diese Konzepte und Begriffe (z. B. der „Intertextualität“, des „Pastiche“, der „Redundanz“, des „Simulakrums“, der „Oberflächlichkeit“, des „Spektakels“ etc.) kreisen denn auch die konkreten Fallstudien zu diversen „New Media Genres“ (wie Spektakel- und Animations-Kino, Computerspiele, Musikvideos, TV-Werbung), in denen Darley sich zwar als wissend aufmerksamer Beobachter zeigt, über seine teilweise recht weitschweifigen Ausführungen jedoch immer wieder dieselben Pointen ansteuert.

Zu bahnbrechend neuen Erkenntnissen kommt Darley im genannten Abriss über die ästhetischen Voraussetzungen und Implikationen der ‚digitalen Revolution‘ ebenso wenig wie im abschließenden Kapitel, in welchem er sich der Spectator-Seite zuwendet. Hier erfährt man wohl einiges – wenngleich, wie bereits festgestellt, schon mehrfach Gehörtes – über neue Modalitäten der ‚Lektüre‘ bzw. Mediennutzung. Sehr wenig aber hat Darley über die Bedeutungen und möglichen Implikationen der damit herangebildeten (oder heranzubildenden!) Kulturtechniken zu sagen. An dieser Stelle wäre es nämlich wahrhaft spannend geworden, Denker wie Baudrillard, Jameson und Eco zu bemühen – und sie zum Vergnügen der LeserInnen gegeneinander auszuspielen.

Robert Buchschwenter (Wien)